

Luft als an wildem Jagen, an Hufsa und Hundegebell in den finstern Forsten. Einst sollte wieder eine große Jagd im Solling stattfinden. Da hatte er in der Nacht vorher einen seltsamen Traum. Ihm träumte, auf der Jagd sei er mit einem wilden Eber in Kampf geraten, und der Eber hätte ihn zu Boden gerissen und mit seinen Hauern getötet. Als er am Morgen erwachte, erzählte er den Traum seiner Frau, und diese hat ihn:

„Ziehe doch dieses Mal nicht mit auf die Jagd! Mir ist bange um dich; darum bleibe daheim um meinetwillen.“ Hackelberg tat es. Die andern Jäger aber jagten im Solling nach Herzenslust. Am Abend brachten sie auch einen borstigen Keiler mit heim, der hatte zwei scharfe Hauer. Hackelberg besah sich das Untier, hob den Rüssel desselben empor und sprach höhniisch: „Nun hau, wenn du kannst!“ Und siehe! Zudem der Jäger den Kopf des Wildebers wieder zur Erde fallen ließ, traf der eine Hauer das Bein des Jägers und rißte es auf, daß Blut daraus floß. Der rauhe Weidmann achtete anfangs der Wunde nicht; aber sie wurde von Tag zu Tag schlimmer und führte alsbald den Tod herbei. Als der Jäger merkte, daß er nun doch durch den Eber sterben müßte, ward er wild vor Grimm und verfluchte sich selbst und sprach: „Muß ich denn sterben an dieser elenden Wunde, so will ich nicht selig werden; keine Ruhe will ich haben im Grabe; jagen will ich bis an den Jüngsten Tag, und begraben will ich sein im Walde am Ort, den euch mein Schimmel zeigt!“ Damit starb er. Alle, die den schrecklichen Fluch gehört hatten, war ein Grauen angekommen. Dennoch wollten sie den letzten Wunsch des wilden Jägers erfüllen, spannten seinen Schimmel vor einen Schlitten — denn es war mitten im Winter — legten den Leichnam darauf, trieben den Schimmel an und ließen ihn gehen, wohin er wollte. Das treue Tier wußte, wo sein Herr stets am liebsten gewesen war, und zog ihn hinauf an den Moosberg in den dunklen Fichtenwald. Dort machten sie ein Grab und legten ihn hinein. Jede Spur des Grabes wurde verwischt, und bis auf den heutigen Tag hat es niemand gefunden.

2. Ruhe aber kann der wilde Jäger in seinem einsamen Waldesgrabe nicht finden: denn sein Fluch ist in Erfüllung gegangen. Alljährlich im Herbst zur Zeit der Jagd steigt er aus seinem Grabe hervor; seine Meute und seine Jagdgesellen scharen sich um ihn, und Hufsauf und Hundegekläff stört die stille Ruhe des Waldes. Die Bäume beginnen zu rauschen, immer lauter, immer stärker, und endlich schüttelt ein tosender Sturmwind ihre hohen Wipfel. Dann stöhnen und seufzen die alten Fichten des Moosberges und beugen sich vor der Gewalt des wilden Jägers. Und ist die wilde Jagd vorüber, dann recken die Fichten wieder ihr Haupt empor, und die Menschen, die den Sturmwind brausen hörten, sagen: „Eben ist Hackelberg mit seinem wilden Heer vorbeigezogen.“